

Zur Entwicklung musikpädagogischer Forschung in der Bundesrepublik Deutschland

ULRICH GÜNTHER

Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): Musiklehrer. Beruf, Berufsbild, Berufsverlauf. - Essen: Die Blaue Eule 1991. (Musikpädagogische Forschung, Band 12)

Die Musikerziehung nach 1945 verstand sich als Musische Erziehung und wollte damit, auch programmatisch, an die 1933 von der NS-Erziehungspolitik angeblich abgelöste Kestenbergs-Reform anknüpfen und sie endlich verwirklichen. Dabei wurde allerdings die Tatsache verdrängt, daß gerade die NS-Erziehungspolitik, paradoxerweise, Kestenbergs Reform der Musikerziehung befördert und das musische Element zu ihrem Fundament gemacht, dieses damit aber auch politisch diskreditiert hatte. Kennzeichen der Musischen Erziehung waren neben der Gemeinschaftsideologie ihre Theoriefeindlichkeit und ihr Antiintellektualismus, die den Gedanken an kritische Reflexion oder gar an musikpädagogische Forschung - wie es sie ansatzweise schon in den 20er bis in die Mitte der 30er Jahre hinein gegeben hatte - gar nicht erst aufkommen ließen.

Das änderte sich erst in den 60er Jahren: Durch die rasche Verbreitung technischer *Medien*, die, zumindest potentiell, alle Musik für jedermann verfügbar machten und damit den Erwartungshorizont auch der Schüler ungeahnt erweiterten; sodann durch die veränderte *Ausbildung der Volksschullehrer*, die nun an wissenschaftlichen Hochschulen stattfand und anstelle des Allround-Klassenlehrers den Fachlehrer zum Ziel hatte, auch für das Schulfach Musik; daraus folgten zwangsläufig veränderte *Lehrpläne* mit neuen Zielen und Inhalten für den schulischen Musikunterricht. Diese veränderte Situation führte zum Zusammenschluß von Hochschullehrern, Lehrern und Studenten, also im Rahmen von Lehrerbildung, -fort- und -weiterbildung, die sich mit *Forschungsfragen* beschäftigten, zunächst auf regionaler Ebene wie beispielsweise in Niedersachsen, sodann ab 1965 auf Bundesebene durch die Gründung des „Arbeitskreises Forschung in der Musikerziehung“ im organisatorischen Rahmen der AGMM des Deutschen Musikrates.

Der rapide wachsende Umfang der zu lösenden Aufgaben, aber auch das Problem der Forschungsfinanzierung erforderten aber bald eine neue *Organisationsstruktur* des Arbeitskreises und führten, nach verschiedenen Zwischenstationen, schließlich 1971 zur Gründung des AMPF als eines eingetragenen Vereins, der sich nicht - wie zunächst vorgeschlagen - als eine Expertenakademie zur Selbstdarstellung ihrer Mitglieder versteht, sondern als eine Arbeitsgemeinschaft, die

jedem offensteht, der bereit ist, an musikpädagogischer Forschung mitzuwirken, einer Forschung, die auf eine Wechselbeziehung und -wirkung von Theoriebildung und Praxisbezug zielt.

Dies wird auch von der Struktur des *Vorstandes* unterstützt, die - so die Intention der 1971 verabschiedeten Satzung - für Wechsel und Kontinuität sorgen sollte. So akzentuierte sich tatsächlich in den nunmehr zwei Jahrzehnten die gemeinsame Forschungsarbeit immer neu, was allerdings zu einer wachsenden Spezialisierung und sogar Isolierung führen kann, so daß zuweilen das Gesamtspektrum der Musikpädagogik aus dem Blick gerät. Dieser Gefahr könnten auch - wie in jüngster Vergangenheit begonnen - Tagungs- und damit Forschungsthemen begegnen, die die musikpädagogische Disziplin immer wieder in größere Zusammenhänge stellen.